

to reestablish order in Poland with its own forces. However, it offers no documentary proof to confirm this conventional assumption. Instead the report presents a dense patchwork of circumstantial evidence to illustrate the resemblances between 1981 and the events surrounding the 1968 invasion of Czechoslovakia. This was sufficient to convince a majority of the Commission that the imposition of martial law, though unconstitutional in a strict sense, did not merit criminal prosecution. In an appended statement, a six-member minority challenges this conclusion in the absence of further evidence that a Warsaw Pact intervention was actually in the offing.

It has now been three years since the Polish Parliament voted in October 1996 to drop its case against General Jaruzelski and the other members of the State Committee responsible for imposing martial law. Since then, important new evidence has surfaced to suggest that shortly after Jaruzelski replaced Stanislaw Kania as first secretary of the Polish Communist party (PZPR) in October 1981 he began petitioning Moscow for decisive military assistance. According to the recently released diary of Soviet Lieutenant-General Viktor Anoshkin, a go-between who met with Polish leaders in the days leading up to the imposition of martial law, Jaruzelski and his staff were seriously dismayed upon learning in December 1981 that there would be no outside intervention in Poland. Evidence such as this promises to reignite the debate over prosecution of former Communist officials in Poland. As such, *O Stanie Wojennym* may well prove to be nearly the first volume in a series of parliamentary studies into this turning point in modern Polish history.

Washington DC

Mathew J. Ouimet

Derek Sayer: The Coasts of Bohemia. A Czech History. Translations from the Czech by Alena Sayer. Princeton University Press. Princeton/NJ 1998. XV, 442 S., Abb., Ktn.

Der Autor hat durch seine Frau die Liebe zu ihrem Heimatland und damit zu Böhmen entdeckt – das ist kein Einzelfall in der Literatur seit dem Minnesang. Derek Sayer ist Soziologe in Alberta. Das Buch ist trotz allen Verzichts auf die üblichen soziologischen Analysen doch wohl als ein soziologisches Werk zu bezeichnen.

Es offeriert einen verwirrenden Aufbau, gestützt auf die Geschichte von Prager Künstlern, Kunstwerken, Vereinen und Happenings: eine Chronik des Prager ‚guten‘ tschechischen Bürgertums, soweit es imstande war, Nationalbewußtsein zu bilden. Das alles mit großer Vollständigkeit, aber nicht frei von eigenwilligen kunsthistorischen Akzentuierungen. Die Aussagen des Autors erinnern an das, was man sich in guten Kreisen erzählte – offen bleibt: vor achtzig, siebzig, sechzig Jahren? Es wird aus gedrucktem und ungedrucktem Material geschöpft, bis weit zurück ins 19. Jh.; auch die zeitgenössische tschechische Prager Presse ist herangezogen, die deutsche nicht.

Im Literaturverzeichnis findet sich buchstäblich kein deutscher Historiker, während die tschechische Literatur bis 1996 reicht, auch kein deutscher Slawist, kein deutscher Kunsthistoriker. Gary B. Cohen ist zu finden, *The Politics of Ethnic Survival: Germans in Prague, 1981*, und somit kommen sie wenigstens irgendwo vor. Im Text kaum. Der Autor ist konzentriert auf das tschechische Prag, das wachsende, überbordende, mit seinen großen Künstlern und Kunstwerken, mit Alfons Mucha, der gar zum Pariser Idol stilisiert wird, das anschließend an die Moldau ging und am Ende, als die Mode schon über ihn hinweggegangen war, muß man hinzufügen, seine große slawische Epopöe schuf, jene Folge von großformatigen Historienbildern, die bis dahin aber in der rasanten Prager Kunstentwicklung schon anachronistisch geworden waren.

Die vier Prager großen Denkmale, in ihrer Reihenfolge eine andere Dokumentation des wachsenden tschechischen Selbstbewußtseins, werden nur ungleichmäßig bedacht: Das Hus-Denkmal sehr, Palacký nur wenig, Wenzel kommt zu kurz, und Žižka wieder mit eindringlicher Vorgeschichte. Der Heroenfriedhof auf dem Vyšehrad spielt mit sei-

nen eindrucksvollen Begräbnisfeierlichkeiten eine große Rolle. Die hebt der Autor mit Recht hervor, weil hier vielleicht noch mehr als am Denkmalskult die Entstehungsgeschichte des modernen tschechischen Nationalbewußtseins zu beobachten ist, so wie seinerzeit an diesem sakralen Ort die Funeralien mit ihren Reden und ihrem Publikum Nationalgeschichte gemacht haben.

Lesenswert ist das vierte Kapitel, denn es gibt in den dort dargestellten „Mirrors of Identity“ eine gute Zusammenstellung des im einzelnen längst Bekannten mit treffenden Deutungen für das pathetische Nationalbewußtsein. Das folgende fünfte mit der Auseinandersetzung zwischen Historismus und Moderne ist weit weniger gut geraten. Interessant ist zweifellos diese oder jene Beobachtung im letzten, im sechsten Kapitel: Hier wird vorgeführt, wie der bürgerliche Nationalismus in der marxistischen Ära übernommen und umgeformt wurde.

Gar keine Aufmerksamkeit widmet der Autor der Prager deutsch-jüdischen Kultur, die ein bekanntes eigenständiges, aber doch auch böhmisches Kulturleben entfaltete. Mit zwei Theatern, einem renommierten Orchester, zwei Zeitungen und letztlich der deutschen Universität gewann es einen längst gewürdigten besonderen Charakter, der auch der tschechischen weit überwiegenden Mehrheit in der Großstadt Prag einiges vermittelte. Über Rilke, Kafka, Werfel ging sie in die deutsche Literaturgeschichte ein, aber eben in die tschechische auch. Das ist bei S. kaum erwähnt, Urzidil und Leutelt fehlen sogar im Register, „Rilke was another German Prager“ – und Schluß (S. 208), und kurz und gut: „The Germans murdered the Jews, the Czechs expelled the Germans, and the Communists did their utmost to obliterate the very memory of both“ (S. 208). Wie wahr!

Daß in jenem Böhmen, das S. beschreibt, die Deutschen nur gelegentlich und als ferne Gegenspieler schattenhaft auftauchen – auf S. 112f. erfährt man, daß es um die Jahrhundertwende 37% „German-Speakings“ im Lande gab –, daß auch die Habsburger nicht bedankt werden, die bei allem Widerstand gegen tschechische Autonomiewünsche in Wahrheit den kulturellen tschechischen Aufstieg vielfach begünstigt hatten, zählt zu den einseitigen Selbstdarstellungen im gebildeten tschechischen Bürgertum etwa der Vorkriegszeit, wie sie das Buch auf Schritt und Tritt übernahm.

Es gibt eine Reihe kleiner Fehler, die den Eindruck erwecken, als sei der Autor doch nicht recht zuhause in seinem Thema. Ich erspare mir Einzelheiten. Aber sein Buch ist doch wohl gerade für Sachkenner lesenswert. Die Bedeutung kulturellen Managements für den tschechischen nationalen Konsens in gehobenen Gesellschaftsschichten ist, was der Titel mit der Erinnerung an die bei Shakespeare in Wahrheit ‚öden Küsten‘ nicht verheißt, bisher noch nirgends so nachhaltig zusammengestellt worden. Wenn ich nun zuletzt mit dem Argument daherkäme, daß man *A Czech History* nicht schreiben könne, ohne den grandiosen Aufschwung des tschechischen, in Prag konzentrierten Wirtschaftslebens gehörig ins Gespräch zu bringen, dann hätte ich zwar dem Titel etwas zuzuliebe getan, aber das Anliegen des Autors unfreundlich verkannt.

Haar bei München

Ferdinand Seibt

Manfred Fleischer: Die politische Rolle der Deutschen aus den böhmischen Ländern in Wien 1804–1918. Studien zur Migration und zum Wirken politisch-administrativer Eliten. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 831.) Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1999. 504 S. (DM 128, –.)

Manfred Fleischer steckt sich zwei anspruchsvolle Ziele: Am Beispiel der „deutschen politisch-administrativen Eliten“, die aus den böhmischen Ländern zwischen 1804 und 1918 in Wien tätig wurden, soll zum einen ein Desideratum der Elitenmigrationsforschung bewältigt werden, zum anderen geht es darum, das „Wirken“, die „her-